

## Festpredigt 2020

Predigt von Weihbischof Matthäus Karrer – Rottenburg-Stuttgart

Weingarten, 19. Mai 2020 (Christi Himmelfahrt)



1 Petr 3, 13-17

Lesung aus dem ersten Petrus-Brief: 1 Petr 3, 13-17

Schwestern und Brüder! Heiligt in eurem Herzen Christus, den Herrn! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen, damit jene, die euren rechtschaffenen Lebenswandel in Christus in schlechten Ruf bringen, wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden. Denn es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse. Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott hinführe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde.

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Mitfeiernde zuhause und hier in der Basilika zu Weingarten,

dieses Jahr ist alles anders: Seit Wochen hält uns das Corona-Virus gefangen.

Es macht auch nicht vor unseren kirchlichen Festen und Traditionen halt:

Ostern musste ganz anderes gefeiert werden.

Auch der Blutfreitag 2020 wird als der ganz andere in die Geschichte eingehen.

Weitere Wochen und Monate wird uns dieser Zustand begleiten

Es ist eine persönliche Herausforderung, die uns da einholt.

Auch mir fehlt einiges; zwar nicht, dass sich mein Terminkalender ein wenig erleichtert hat; aber der Blutfreitagmorgen, bei dem ich in diesem Jahr zum 25 mal mitgeritten wäre, fehlt. Und das nicht nur wegen dem Fest danach bei Fam. Haag in Köpfingen...

Es bleibt auch die persönliche Herausforderung, nach der Corona-Zeit nicht einfach wieder in das alte „Hamster-Rad“ zurück zu fallen; es geht nicht um ein Wieder-so oder Weiter-So; es geht um einen klaren und realen Blick auf die Gegenwart, auf Kirche und Welt.

Der bekannte tschechische Priester und Theologe Tomas Halik hat diese Realität wie folgt beschrieben:

„Unsere Welt ist krank. Ich meine damit nicht nur die Pandemie des Coronavirus, sondern auch den Zustand unserer Zivilisation. Das globale Phänomen der Corona-Pandemie macht dies deutlich. Es ist biblisch gesagt, ein Zeichen der Zeit.“

Tomas Halik hat recht: Ich habe den Eindruck, dass wir in den letzten Jahren im ICE – Tempo auf den Abgrund zugerauscht sind. Jede und jeder wusste irgendwie, dass so nicht weiter gehen kann: mit unserer Schöpfung (wir erlebten gerade wieder einen äußerst trockenen April), mit unserer

Wirtschaft (die Brüche zwischen arm und reich in unserem Land oder auch weltweit sind nicht übersehbar), mit unserer Gesundheit (immer mehr Krankheiten bereiten sich aus und sind nicht mehr beherrschbar), und, und, ...

Corona erzwang eine Vollbremsung; und diese bringt wieder neue Gefahren, Brüche, Ängste und Herausforderungen mit sich.

Die Corona-Krise macht deutlich: wir alle sind verletzlich; niemand ist immun! Schneller als gedacht, kann jede und jeder von uns auf einmal betroffen sein.

Bei all dem frage ich mich: Um was muss es uns Christinnen und Christen gehen? Wo ist unsere Stimme gefragt?

Es geht um das Leben! Jesus Christus hat Leiden und Tod auf sich genommen, um in das Leben zu führen! Seine Botschaft ist eine Botschaft des Lebens!

Deshalb ist es unser Auftrag, alles offen und ungeschminkt zu benennen, was nicht dem Leben dient; deshalb ist es unser Auftrag alles zu tun, was das Leben fördert!

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ – so lesen wir im 1. Brief des Apostels Petrus. Ein Aufruf an uns Christinnen und Christen, an die ganze Kirche.

In den letzten Wochen habe ich diese christliche Hoffnungsbotschaft leider oft zu wenig wahrgenommen. Vieles drehte sich in der kirchlichen Öffentlichkeit nur um die Frage, ob, wann und wie öffentlich Gottesdienste gefeiert werden können und welche Traditionen und Riten unbedingt beachtet werden müssten. Manchmal konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Kirche selbst ein Teil dieser „kranken Welt“ ist und nicht ein Teil der Hoffnung; dass äußerliche Traditionen und Riten wichtiger sind als mutmachende, zukunftsweisende Zeichen der Veränderung, dass die Angst vor Veränderung noch mehr dazu einlädt, sich abzuschließen und abzuschotten.

Kardinal Bergoglio zitierte einen Tag vor seiner Wahl zum Papst eine Aussage aus der Offenbarung des Johannes: „Christus steht an der Tür und klopft an“. Er fügt hinzu: „Heute klopft jedoch Christus aus dem Inneren der Kirche an und will hinaus gehen.“

Gerade diese Corona-Zeit macht deutlich: „Kirche – sein“ muss das „Christ – sein“ fördern und nicht anders herum. „Denn Christ-sein ermöglicht Leben!“

Und im Mittelpunkt des „Christ-Seins“ steht ganz zentral das diakonische Handeln von uns allen. Gottesdienst und Gebet sind gut und recht; sie bringen aber nur etwas, wenn sie in unserem Leben konkret werden, im Leben der Kirchengemeinden zentrale Handlungsfelder werden.

Beispiele nennen: Mutmacher-Projekte, Dienste der Beratung der Caritas, Sorge um alte, kranke und behinderte Menschen,...hier wird „Christ-sein“ konkret; hier wird Christus in die Welt hinausgetragen.

Wenn morgen früh der Blutreiter in einer ganz kleinen Prozession mit der Heilig-Blut-Reliquie durch die Stadt und die Flur reitet wird dieser Auftrag vielleicht deutlicher sichtbar als an einem „normalen Jahr“. Im 1. Petrusbrief heißt es: „antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig“. In der Tat: der diesjährige Blutfreitag ist bescheiden, für das barocke oberschwäbische Gemüt vielleicht zu bescheiden. Aber er hilft, unsere Welt wieder gesünder zu machen. Es ist in diesem Jahr wahrlich ein Bittgang, ein Bittgang für das Leben in unserer Welt. Die Heilig-Blut-Reliquie ist ein Zeichen der Verwundbarkeit Jesu und damit der Verwundbarkeit der Welt. Diese ehrfürchtig zu tragen und mit

ihr ehrfürchtig diese unsere Welt zu segnen soll vielen helfen kleine Schritte der Hoffnung in Welt und Kirche zu gehen.

Und so ist es gut, dass dieser Blutfreitag 2020 so ganz anders ist; so ganz ein Zeichen der Veränderung und der Hoffnung, ein Zeichen des Dienstes an der Welt und am Leben.

Es gilt das gesprochene Wort.